

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 34 (2021)
Heft: 131: Publizieren geht über Studieren

Artikel: Soll der IQ mit emotionaler Intelligenz ergänzt werden?
Autor: Fiori, Marina / Stern, Elsbeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soll der IQ mit emotionaler Intelligenz ergänzt werden?

JA Das Konzept des Intelligenzquotienten wurde vor mehr als hundert Jahren entwickelt. Wie wir arbeiten, mit anderen interagieren und im Alltag leben, hat sich seitdem fundamental verändert. Dennoch messen wir den IQ



«Emotionale Intelligenz trägt dazu bei, ein sinnerfülltes Leben mit positiven Emotionen zu führen.»

Marina Fiori ist Leiterin des Forschungsfelds Lernprozesse und Unterstützung an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung und hat viele Artikel zu emotionaler Intelligenz publiziert.

noch weitgehend nach denselben Kriterien. Wir müssen neue Ansätze finden, um die Intelligenz von Menschen im 21. Jahrhundert zu erfassen. Emotionale Intelligenz (EI) – die Fähigkeit, Emotionen bei sich und anderen zu erkennen, zu verstehen und zu regulieren – ist ein solcher Ansatz.

In IQ-Tests wird bewertet, wie Personen Zahlen, Symbole und logische Zusammenhänge erfassen und verarbeiten. Das alles sind kalte, leblose Dinge. Emotionen dagegen geben den Wahrnehmungen Farbe und verleihen Gegenständen eine andere Bedeutung, indem sie diese positiv oder negativ bewerten und komplexere kognitive Funktionen wie Aufmerksamkeit, Motivation und Kreativität aktivieren. EI braucht es, damit wir die Rolle der Emotionen im menschlichen Zusammenleben berücksichtigen können.

EI ist als eine Form von Intelligenz zu betrachten, die zwar mit dem IQ in einem Zusammenhang steht, sich vom IQ aber doch so stark unterscheidet, dass sie ein neues Konstrukt bildet. Zweifellos lassen sich mit dem IQ schulische Leistungen vorhersagen.

Andere wichtige Fähigkeiten deckt der IQ dagegen nicht ab, zum Beispiel, ob eine Schülerin den Draht zu Gleichaltrigen findet, sich gut integrieren kann oder die Schule als etwas Positives erlebt. Hier setzt die EI an.

EI gehört zu den Kompetenzen, die gemäss WHO notwendig sind, damit wir ein zufriedenes Leben führen und gedeihen können. Als sozial hochentwickelte Tiere verfügen Menschen über komplexe Fähigkeiten, mit denen sie andere verstehen, Gefühle äussern und die Ausdrucksformen des Gegenübers deuten können. Hier liegen die Kernaspekte der emotionalen Intelligenz als Prognosekonzept für die Qualität von Beziehungen. Wir alle wünschen uns ein sinnerfülltes Leben mit positiven Emotionen. EI trägt dazu bei, dieses Ziel zu erreichen, da sie die Grundlage für den Aufbau tragfähiger sozialer Bindungen bildet. Wollen wir, dass unsere Kinder ein glückliches und erfülltes Leben führen, sollten wir ihre emotionale Intelligenz stärker fördern als ihren IQ.

NEIN Die Psychologie hat es sich seit jeher zur Aufgabe gemacht, Unterschiede zwischen Menschen zu systematisieren und zu quantifizieren. Dafür wurden Tests entwickelt, die bestimmten Qualitätskriterien genügen müssen.

Von Personenmerkmalen spricht man, wenn Testergebnisse über die Zeit und über Situationen hinweg stabil bleiben. Dies gelang zufriedenstellend für einige Charaktermerkmale, beispielsweise auf der Dimension Introversion-Extraversion, und es gelang sehr gut für das Merkmal Intelligenz. Darunter versteht man die Fähigkeit zum logischen Schlussfolgern und zur effizienten Informationsverarbeitung. Unterschiedlich gestaltete Testaufgaben zeigen hohe Korrelationen, was für eine allgemeine, inhaltsunabhängige geistige Leistungsfähigkeit spricht. Über die Lebensspanne hinweg bleiben Unterschiede in Intelligenztests sehr stabil.

Intelligenzaufgaben lassen sich auf einer sehr genau abgestuften Schwierigkeitsskala anordnen, und der IQ wird als Abweichung vom Durchschnittswert quantifiziert. Man kann deshalb nicht nur vorhersagen, dass eine Person mit höherem IQ bei Schulnoten oder einem anderen quantifizierbaren Kriterium mit grosser Wahrscheinlichkeit erfolgreicher sein wird als eine Person mit einem niedrigeren IQ. Auch der durchschnittliche Vorteil lässt sich quantifizieren, den man mit jedem zusätzlichen IQ-Punkt hat.

Solche Messqualitäten erreicht kein anderes psychologisches Konstrukt. Was als emotionale Intelligenz bezeichnet wird, ist schlicht Etikettenschwindel. Es ist der Versuch, die Reputation der kognitiven Intelligenzforschung zu nutzen, ohne Tests in entsprechender Qualität zu liefern. Probleme mit der Emotionsregulation erkennt man am Verhalten einer Person, Tests liefern selten zusätzliche Information. Ansonsten ist die Art und Weise, wie Emotionen unser Erleben und Verhalten beeinflussen, so vielfältig und so variabel, dass es anders als bei der kognitiven Intelligenz nicht gerechtfertigt ist, von einem Personenmerkmal zu sprechen.



«Was als emotionale Intelligenz bezeichnet wird, ist schlicht Etikettenschwindel.»

Elsbeth Stern ist Professorin für empirische Lehr- und Lernforschung an der ETH Zürich und hat zahlreiche Bücher und Artikel zur kognitiven Intelligenz publiziert.